Das bescheidene Wünschlein

Autor(en): **Spitteler, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **13 (1923)**

Heft 31

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-643089

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ansicht der Stadt Zug.

betrachtet, glaubt die Ueberlieferung, er stehe auf Grund einer römischen Baute. — Ein altes Bild vom Jahr 1546 zeigt das mittelalterliche Zug in zwei engummauerten alten Gassen. Eine dritte, unterste, war bei der großen Katastrophe von 1435 versunken, wobei leider auch das Archiv mit vielen Urkunden verschwand, wogegen eine schwimmende Wiege mit einem Knäblein dem nassen Elemente entrissen werden konnte. Der Knabe darin war der Sohn des damaligen Ammann Wickart und wurde der Stammvater der heute noch blühenden Familie Wickart.*) Die enge, geschlossene Bauart, die hohen Giebel mit Aufzügen („Winden") für Holz, Kisten ꝛc., die engen Treppen, die Raumausnützung durch vorfallende Obergeschosse und hohe Trottoirs (Obergasse), die wappengeschmückten Portale werden dem Besucher Zugs Mittelalter in Erinnerung bringen. — Keiner wird versäumen, die flotte Bürgerstube und den Rathauskeller mit den feinen Glasmalereien zu besichtigen. Zu einem Besuche im Altertumsmuseum oder im einzigen Fischereimuseum der Schweiz mit Fischbrutanstalt, braucht es schon mehr Zeit. Als Fischereiaufseher waltet ein rüstiger 80er im weißen Vollbart, Herr Sektionschef Acklin, der zum Stadtbilde paßt wie mancher andere Zuger von altem Schrot und Korn. — Der erkerreiche Fischmarkt führt uns zum Tore des Zeitglockenturmes hinaus, eines interessanten Bauwerkes mit astronomischer Uhr und Feuerallarmglocke und Karzer.

Der Turm wird flankiert vom Stadtamtshaus und dem Restaurant Acklin mit reich ausgestatteten Stuben und Sälen. Vielen alten Zugern wurde es in der Altstadt zu enge; sie schufen neue Quartiere, Neugasse ꝛc. Stolze Bürgerhäuser, Hotels und Brunnen wurden erbaut. Das Haus des einstigen Bannerherrn Kolin trägt im Bilde die „Milchsuppe bei Kappel" mit Charakterköpfen von zum Teil noch lebenden Zugern. Peter Kolin, der Held von Arbedo (1422) ist durch ein Brunnenstandbild davor verewigt. Um 1480 wurde das schöne Hotel „Ochsen" mit gotischer Zinne erbaut, in dem Göthe und früher C. Borromäus Logis nahmen.

Die Neugasse mit dem „Großhaus" passierend, kommen wir zu einem hübschen Brunnen mit dem Standbilde Schwarzmurers, der 1512 nach dem großen Pavierzug dem Herzog von Mailand die Schlüssel der Stadt unter lateinischer Ansprache für die siegreichen Eidgenossen übergab. Links geht's zum Hotel „Löwen", dem Fasanengarten, rechts zu den Renaissancebauten des Hotel „Hirschen" und der „Münz", in welch letztern die Weißenbach die Zugermünzen in Pacht prägten. Die Gegenreform brachte 1595 das Kapuzinerkloster mit hohen Türmen und Treppenaufgängen, schöner Kirche etc. — Die nach Rahn „schönste spätgotische" Kirche zu St. Oswald und die „Burg" führen uns noch einmal ins Mittelalter zurück. Besonders die einstige Vogtburg mit Graben erzählt uns von Lenzburgern und Habsburgern. Im Jahre 1275 überfielen die Adeligen der Umgebung die König Rudolf gehörende Veste, wurden aber abgeschlagen. 1315 zog man von hier aus gegen Morgarten; es mag den alten Zugern schwer gefallen sein, gegen ihre Stammesverwandten, die Schwyzer, zu kämpfen. Schlossen sie doch bald darauf, 1352, mit ihnen den ewigen Bund und kämpften treulich mit in den Kämpfen der werdenden Eidgenossenschaft, bei Zürich (Greifensee), an der Birs (1444), bei Murten (1476) und im blutigen Strauß von Marignano (1515). Noch immer regt sich in Zug das patriotische Blut, wenn es gilt ein eidgenössisches Fest zu feiern, und man ist freudig dabei, die fast übergroße Aufgabe zu lösen. —

Bis in die neueste Zeit blieb Zug ein kleines Städtchen von unter 5000 Einwohnern, mit ländlichem Charakter. Da kam die große und rasche Entwicklung der Neuzeit, die Bahnverbindung Zürich—Goldau und die starke Industrialisierung der Stadt. Unter der 30jährigen Leitung des fortschrittlichen Stadtpräsidenten, Dr. Silvan Stadlin, fand eine rasche Umprägung des Bildes statt. Große Etablissemente: Metallwarenfabrik Zug, Schweiz. Glühlampenfabrik, Verzinkerei, die Fabrik elektrischer Zähler Landis & Gyr A.-G. brachten Verdoppelung der Einwohnerzahl, neue Kirchen und Schulen, katholische und protestantische, ein neues, leistungsfähiges und doch im Kerne altes, liebes Zug. Alt und schön bleibt die ewig junge Natur und Umgebung, der „älteste Zuger", der Zugersee mit seinem Sonnenuntergang, alt und echt aber auch der biderbe Zuger Bürger, Handwerksmeister und Arbeitsmann, die Träger guter alter Tradition und Gastfreundlichkeit. M-a.

*) Herr Thomas Wickart, Installateur, ist Präsident der festgebenden Stadtmusik „Harmonie" Zug.

Das bescheidene Wünschlein.

Damals, ganz zuerst am Anfang,
wenn ich hätte sagen sollen,
Was, im Fall ich wünschen dürfte,
ich mir würde wünschen wollen,
War ich vor zu großem Reichtum
in Verlegenheit geraten,
Schwankend zwischen Bilderbüchern,
Farbenschachtel, Bleisoldaten.

Später wurde mein Gelüste
kühner, deutlicher und kürzer:
Einen stolzen Namen wollt ich,
seis als Held und Weltumstürzer,
Seis als ruhmbekränzter Freiherr
in dem Paradies der Künste,
Wo die Wunderbäume blühen
und der schönen Frauen Günste.

Heute, wenn die müde Hoffnung
wieder sich zum Wunsch bequemte,
Wünscht ich bloß ein kindisch Wünschlein,
dessen der Verstand sich schämte:
Möchte wissen, wie die Glocke,
die mich in den Schlaf gewöhnte,
Damals, ganz zuerst am Anfang,
möchte wissen, wie sie tönte.

Karl Spitteler, „Glockenlieder".